

Beschluss des Landrats vom 19.05.2022

Nr. 1526

20. Praxisbezug im Lehrkörper der FHNW 2021/253; Protokoll: mko

Landratspräsidentin **Regula Steinemann** (glp) informiert, dass der Regierungsrat bereit sei, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Klaus Kirchmayr (Grüne) sagt, dass das Thema Lehrpersonausbildung immer wieder ein Thema im Landrat gewesen und immer wieder deutliche Unzufriedenheit von verschiedensten Stellen geäussert worden sei. Erst ging es lange um das Problem, dass es zu viel Theorie und zu wenig Praxis gebe. Dann ging es um die Akademisierung der ganzen Ausbildung. Dann ging es um die Attraktivität des Studiengangs. Der Votant muss heute feststellen, dass in gewissen Bereichen die PH sich klar verbessert hat. Wenn es um die Praxisorientierung geht, kann man festhalten, dass die angehenden Lehrpersonen heute zum Glück mehr Praxisbezug haben. Im Anschluss an die Fachausbildung folgt die sogenannte Didaktikausbildung, wo sie lernen, die Inhalte eines Fachs zu vermitteln. Es geht dabei um die Tipps und Tricks des Schulegebens. Es ist nun aber nicht nachvollziehbar, wie jemand solche Trickli vermitteln kann, ohne selber je vor einer Schulklasse gestanden zu haben. Das passt nicht und kommt sowohl bei den Studierenden als auch bei den Schulleitungen schlecht an. Wie bekommt man eine Klasse in den Griff, was muss man ausstrahlen, um eine Klasse abzuholen etc.? Dies zu vermitteln steht einer Person, die 10, 15 Jahre vor einer Schulklasse gestanden hat, wesentlich besser zu und sie kann dies vor allem glaubwürdiger tun. Einem frisch promovierten Studienabgänger nimmt man es einfach nicht ab, wenn er anderen beibringen soll, wie man mit einer Klasse, den einzelnen Individuen im Betriebsmodus, umgeht. Das funktioniert nicht, ist nicht plausibel.

Nun ist es aber nicht ganz einfach, denn die PH ist Teil der FHNW und somit eine vierkantonale Einrichtung. Das einzige Element, auf das man Einfluss nehmen kann, ist der Leistungsauftrag. Entsprechend wurde die Motion formuliert, denn es ist dies der einzige Weg, um eine Änderung herbeizuführen. Es ist dem Votanten bewusst, dass es schwierig ist, die 3 anderen Kantone zum Mitmachen zu bewegen. Es kann doch aber nicht sein, dass man bei etwas, das man grundsätzlich falsch findet, einfach stumm danebensteht und es über sich ergehen lässt. Der Landrat sei gebeten, es zu unterstützen, dass Dreiviertel der Lehrpersonen mindestens 5 Jahre Erfahrung im Unterrichten haben müssen. Die Forderung ist noch sehr human, denn eigentlich sollten diesen Job nur die erfahrensten Lehrpersonen machen. Der Votant hatte Kontakt mit dem Direktionspräsidenten der FHNW, der ihm versichert hatte, dass sie sich dem Problem bewusst seien und deshalb extra ihre Anstellungsbedingungen verändern. Er hat schon von zwei Leuten gehört, die bewusst wegen ihrer Praxiserfahrung angestellt wurden. Umso mehr ist es wichtig, dies als Anforderung festzuhalten. Es braucht praxisorientierte Leute in der Lehrerausbildung als entscheidenden Faktor für Qualität, damit die angehenden Lehrkräfte von der langjährigen Erfahrung guter Lehrpersonen profitieren können. Ein Dokortitel ist weniger wichtig als diese Art von Praxiswissen, von Lebenserfahrung, die das Ganze erst glaubwürdig macht. Er wird bei der Motion bleiben.

Anita Biedert (SVP) hat heute von Regierungsrat Anton Lauber gehört, dass die Zeichen der Zeit erkannt seien. Dies ist auch betreffend der Thematik, um die es hier geht, der Fall. Die SVP-Fraktion unterstützt den Vorstoss, die eine Hälfte als Postulat, die andere auch als Motion. Im Leistungsauftrag sind personalpolitische Ziele nicht vorgesehen, weshalb eine gewisse Unsicherheit besteht. Handlungsbedarf besteht hingegen. Praxis- und Unterrichtserfahrung sind ganz essentiell. Die Zeitdauer von 5 Jahren müsste noch im Detail angeschaut werden, sofern man überhaupt eine

Zahl reinschreiben möchte. Braucht es für eine 40 % Unterrichtsstellvertretung ebenfalls 5 Jahre Erfahrung, gilt sie mit oder ohne Klassenlehrerfunktion? Das ist noch unklar. Es braucht wohl ein Steuerungselement mit einer einfachen Formel. Die Leitungen der PH, mit denen sie ebenfalls Kontakt hatte, beklagen jedoch, dass es an Personal mit einer Doppelfunktion – einem Zielstudienabschluss und einem Hochschulabschluss – mangelt. Die Frage stellt sich, wie man zu den Dozierenden kommt oder wie man sie fitmachen kann fürs Unterrichten, auch mit weniger als den 5 Praxisjahren. Es handelt sich also um eine personalpolitische Frage.

Eine Anmerkung zu den Weiterbildungen: Eine Verbesserung wird angestrebt, auch im Sinne von Klaus Kirchmayr. 10 PHs arbeiten im Projekt «Hochschulübergreifendes interkantonales Qualifizierungsangebot für Dozierende» zusammen. Bereits haben sich 40 Dozierende dafür qualifiziert. 9 PHs haben den CAS-Studiengang «Berufsfeldbezug stärken» erarbeitet, der im Herbst 2022 beginnt. Dabei soll der berufsfeldbezogenen Kompetenz ein ganz grosses Gewicht zukommen. Das Problem ist erkannt, man ist auf dem Weg zur Verbesserung. Mit der Überweisung des Vorstosses von Klaus Kirchmayr wird die Bedeutung des Themas zusätzlich unterstrichen.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) ist völlig einer Meinung mit Klaus Kirchmayr und sie unterschreibt alles, was er gesagt hat. Es braucht glaubwürdige Professorinnen und Professoren mit Berufserfahrung, damit sie den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern das benötigte Handwerk beibringen können. Anita Biedert hat die personalrechtlichen Fragen angesprochen, die noch geklärt werden müssen.

Es sei noch ein anderes Argument eingebracht, weshalb die Regierung die Motion als Postulat entgegennehmen möchte. Frau Professor Larcher, die als Direktorin der PH selber Lehrerin war, legte sehr grossen Wert darauf und stellte in den letzten Jahren niemanden ohne Berufserfahrung an. Leider hatte ihr Vorgänger eine ganze andere Ausrichtung und wollte die PH anders positionieren. An dem krankt sie heute noch ein bisschen. Man muss quasi das System, wonach auf die Berufserfahrung der Dozierenden nicht so viel Wert gelegt wird, auswachsen lassen. Heute haben rund 71 % der Dozierenden Berufserfahrung, man nähert sich also langsam den 75 % an. Man kann aber nicht einfach Dozentinnen und Dozenten auf die Strasse stellen, weil sie keine Berufserfahrung haben. Es gibt personalpolitische Fragen, die noch zu klären sind. Man wird es wohl auch im Regierungsausschuss mit einer Motion schwer haben und die Gefahr ist gross, dass man ganz abstürzt und mit leeren Händen dasteht. Deshalb wäre man froh, wenn Klaus Kirchmayr seine Motion in ein Postulat umwandeln würde. Damit kann man einen Bericht vorlegen und die Fragen analysieren. Selbstverständlich wird damit der Weg unterstrichen, den man gehen möchte. Wenn dann im Bericht der Handlungsbedarf erkannt ist, ist sie die erste, die das Ziel auch im Leistungsauftrag erreichen möchte. Es ist ihr nicht bekannt, dass es in der Hochschule für Soziale Arbeit dasselbe Problem gibt. Man würde sie aber gerne zu einer Stellungnahme einladen.

Miriam Locher (SP) sagt, dass die SP den Vorstoss weiterhin auch als Motion unterstützen würde. Aus eigener Erfahrung mit Berufseinsteigenden kann sie sagen, dass das, was jene in der Theorie lernen, in der Praxis oft grosse Lücken aufweist und nicht unbedingt umsetzbar ist. Unter anderem, weil es wirklich Dozierende mit mangelnder Erfahrung gibt, die allenfalls nur Stellvertretungs-Erfahrung haben und nicht hochprozentig angestellt sind oder waren. Dies führt zu einem grossen Glaubwürdigkeitsproblem. Möchte man jemanden Didaktik beibringen, muss man wissen, wovon man in der Praxis redet, und nicht nur theoretische Abhandlungen bieten können. Theorie und Praxis klaffen also oft weit auseinander, die Ausbildung ist im weitesten Sinne verwissenschaftlicht und der Bezug zum Tagesgeschäft fehlt. Die vorhin genannten 71 % sind zu hinterfragen, weil in diesen Prozentsätzen zwar solche mit Erfahrung, aber eben mit mangelnder Erfahrung, eingeschlossen sind. Dies liesse sich unter Umständen auch im Bericht näher anschauen. Die Schullandschaft ändert sich zudem wahnsinnig schnell. Wenn jemand vor 20 Jahren Erfahrung als Lehrkraft gesammelt hat, ist das nicht auf die Schule von heute übertragbar. Dies müsste man

allenfalls ebenfalls berücksichtigen.

Die SP unterstützt die Motion weiterhin, weil sie der Überzeugung ist, dass die aufgeworfenen Fragen auch in einer Berichterstattung zur Motion beantwortet werden können.

Heinz Lurf (FDP) sagt, dass die Motion vor über einem Jahr eingereicht wurde. Das Thema ist aber schon älter. Der Regierungsrat führt als Begründung an, den Vorstoss als Postulat entgegennehmen zu wollen, dass mit 71 % an berufserfahrenen Dozierenden die 75 % bald erreicht seien. Auch hat man gehört, dass die FHNW alles daran setze, dass der Prozentsatz in kommender Zeit erhöht wird, es einfach noch etwas dauert, bis jüngere Kräfte nachwachsen, die über den gewünschten Praxisbezug verfügen. Das Ziel ist also bald erreicht, weshalb die FDP ein Postulat einstimmig unterstützen würde.

Jan Kirchmayr (SP) legt offen, dass er noch bis Sommer dieses Jahres an der Pädagogischen Fachhochschule NWCH immatrikuliert ist. Zwei Punkte sind ihm wichtig. Erstens die Glaubwürdigkeit, zweitens die Zukunft.

Als Institution muss man glaubwürdig sein. An der PH werden angehende Lehrpersonen ausgebildet, die unsere Kinder in Zukunft unterrichten werden. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer müssen darauf zählen können, dass sie in der Fachdidaktik und den Erziehungswissenschaften von geübten Praktikern unterrichtet werden. Es ist das Schlimmste, wenn konkrete Fälle aus dem Unterrichtsalltag besprochen werden, und die Antwort des Dozierenden ist (was Jan Kirchmayr leider schon gehört hat): Da kann ich Ihnen nicht weiterhelfen. Das kann nicht sein. Und das ist kein Einzelfall.

Es geht um die Zukunft der Kinder, der Schule, der Institution. Der Votant stellt fest, dass man sich an der Pädagogischen Hochschule immer mehr mit der Universität vergleicht und ständig auf Ausschau ist nach Leuten mit Dokortiteln oder Dissertierenden. Das ist aber nicht wichtig. An der PH braucht es Leute, die 5, 10 oder 20 Jahre unterrichtet haben, und die einen Teil ihrer Erfahrung Studierenden mitgeben möchten, und zwar nicht nur als Praxislehrperson, sondern auch als Dozierende. Es ist immer mehr festzustellen, dass man einen Master oder Bachelor an Uni oder PH macht, dann noch eine Dissertation dranhängt, um irgendwann Studierende zu unterrichten. Deshalb ist auch die Berufserfahrung der 71 % zu hinterfragen. Jemand, der unregelmässig Stellvertretungen macht, hat keine echte Berufserfahrung. In Stellvertretungen lernt man nicht, wie das konkrete Tagesgeschäft an einer Schule abläuft, denn man ist nur für Vor- und Nachbereitung zuständig, der Rest geht an einem vorbei.

Ein Postulat ist nicht sinnvoll, sinnvoll ist nur eine Motion. Es ist unnötige Zeitverschwendung, die Bildungsdirektion mit dem Verfassen eines Berichtchens zu beauftragen. Es braucht vielmehr einen ganz konkreten Auftrag, um damit in die Verhandlung gehen zu können.

Die Mitte/glp-Fraktion ist laut **Patricia Bräutigam** (Die Mitte) ebenfalls der Meinung, dass angehende Lehrpersonen und Studierende in der Hochschule für soziale Arbeit, aber auch alle anderen Studierenden der FHNW, von Personen mit möglichst viel Praxiserfahrung unterrichtet werden sollen, um sie möglichst gut auf ihre künftigen Aufgaben vorbereiten zu können. Es erscheint einem Grossteil ihrer Fraktion jedoch nicht sinnvoll, mit einer Motion pauschal einen Prozentsatz festzulegen, wenn bereits viel unternommen wird, den Anteil weiter zu erhöhen. Es stellt sich auch die Frage, was in den 5 Jahren Berufserfahrung alles enthalten sein muss. Die Beantwortung eines Postulats könnte aufzeigen, welche Massnahmen bereits getroffen worden sind, um das Ziel zu erreichen, und welche weiteren Massnahmen ergriffen werden könnten. Deshalb würde die Mitte/glp-Fraktion in globo ein Postulat unterstützen, ein oder zwei Stimmen würde es auch für eine Motion geben.

Christine Frey (FDP) hat grosse Sympathien mit dem Anliegen von Klaus Kirchmayr. Es müssen alle der Verakademisierung der FHNW entgegenwirken, es braucht dort eine Ausbildung von Praktikern für Praktiker. Sie fragt sich, ob der Motionär nicht auch Sympathien hätte, sein Anliegen auf andere Bereiche bzw. auf die gesamte FHNW auszuweiten. Es darf an der FHNW auf jeden Fall keine Paralleluniversität geben. Ob der Weg über die Motion der richtige Weg ist, kann sie nicht beurteilen. Sie würde aber auf jeden Fall ein Postulat unterstützen.

Klaus Kirchmayr (Grüne) nimmt den Ball von Christine Frey auf. Er könnte sich eine Ausweitung auf die FHNW tatsächlich vorstellen. Er hat sich seriös und intensiv mit der Materie befasst, hat einige Gespräche mit Schulleitungen und anderen PH geführt, weshalb er vom Handlungsbedarf sehr überzeugt ist. Er wird sich das noch genauer überlegen.

Ein Punkt als Anregung für Monica Gschwind, die geschildert hatte, dass die PHs Schwierigkeiten hatten, Leute zu finden: Man trifft in Schulen immer wieder Lehrpersonen an, bei denen man merkt, dass sie Talent haben, das Unterrichten weiterzugeben. Im Moment ist es eher zufällig, dass sich solche Leute auf eine offene Stelle bewerben. Die Schulen Baselland sollten sich daher auch überlegen, eine Art Laufbahn- oder Karriereplanung einzuführen, um besonders geeignete Lehrpersonen an das Unterrichten und Weitergeben ihrer Erfahrung heranzuführen. Und das nicht nur als Praxislehrperson, denn für den Didaktikunterricht braucht es nicht notwendigerweise dieselben. Das würde der LehrerInnenausbildung gut tun, und zwar auf allen Stufen.

Weil er sich schon so lange so intensiv mit dem Thema befasst hat, ist er überzeugt, dass Handlungsbedarf gegeben ist. Es ist nicht anzunehmen, dass man viel gescheiter wird, wenn die Hochschulen noch einen Bericht schreiben. Auch wenn er das Thema bei Monica Gschwind in besten Händen weiss, möchte er dennoch bei der Motion bleiben. Es scheint dem Votanten richtig, wenn der Landrat das offenbar unbestrittene Anliegen, die Pädagogische Hochschule mit praxiserfahrenen Lehrpersonen zu bestücken, als Politik vorgibt. Dies zu entscheiden ist man heute gescheit genug. Dafür ist eine Motion das Mittel der Wahl.

In den letzten Jahren hat, so **Anna-Tina Groelly** (Grüne), die PH sehr intensiv nach Praktikumsplätzen gesucht. Es wurden immer wieder Schulen und Lehrpersonen angeschrieben, ob sie einen Praktikumsplatz anzubieten hätten. Es gab aber nie genügend davon. Die Studierenden gingen dann zu Personen, die zwar den Beruf gelernt hatten, aber nicht über eine Ausbildung zur Praxislehrperson verfügten. Heute müssen Praxislehrpersonen in Ausbildung ein Praktikum begleiten, es gibt aber zu wenig Studierende, die ein Praktikum bei ihnen absolvieren. Eine Dozentin gab an, dass es einen Drittel weniger Studierende gebe. Das muss einen wirklich aufrütteln und man muss etwas ändern, damit die Ausbildung wieder attraktiver wird und mehr Leute den Beruf ergreifen. Deshalb ist die Motion so wichtig.

Regula Waldner (Grüne) möchte das Votum ihrer Vorrednerin unterstützen. Sie kennt ganz viele junge Leute, die an die FMS gehen und dann den FMP-Kurs absolvieren, wo es ihnen ablöscht, weil sie dort hören, dass die Ausbildung zur Lehrperson in der Region, anders als an anderen Orten der Schweiz, sehr praxisfern ist. Was machen also die jungen Leute? Entweder sie orientieren sich neu, oder sie wandern ab z. B. nach Luzern. Das muss aufrütteln. Es kann nicht sein, dass unsere Leute an einen anderen Ort pendeln müssen, obwohl sie direkt vor ihrer Nase eine Pädagogische Hochschule hätten.

Wie auch Christine Frey möchte die Votantin warnen vor einer Akademisierung der Fachhochschule. Sie braucht ein klares Profil, das sich abgrenzt von der wissenschaftlich-akademischen Ausbildung an der Universität, an der Doktorarbeiten geschrieben werden. Die Fachhochschulen hingegen sollen einen guten Praxisbezug ermöglichen. Der Rat sei gebeten, die Motion zu unterstützen.

Regina Werthmüller (parteilos) erinnert daran, dass am 15. Dezember 2021 ihr Vorstoss «Fachdidakter/-Innen an der Pädagogischen Hochschule ohne Unterrichtserfahrung» abgeschrieben wurde. Sie war damals damit einverstanden, weil der Fokus nicht auf den Dozierenden lag, sondern auf den Praxislehrpersonen. Zwar war sie von der Antwort ziemlich enttäuscht, wäre aber zufrieden, wenn sie ihr Ziel nun mit der Motion von Klaus Kirchmayr erreichen könnte. Die FHNW, mit ihren vier Standorten, ist wie ein aalglatter Fisch, der einem immer wieder entgleitet und sich kaum in eine bestimmte Richtung manövrieren lässt. Über den Leistungsauftrag und das Geld lässt sich ein Einfluss geltend machen und erreichen, dass die Dozierenden an der FHNW 5 Jahre – besser noch mehr – Praxiserfahrung aufweisen müssen, um ihr Praxiswissen an die Studierenden weiterzugeben, damit diese wiederum zu guten Lehrpersonen geformt werden. Die Votantin wird die Motion unterstützen, denn nur so lässt sich die FHNW in eine bestimmte Richtung bewegen.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) möchte, als Antwort an Regula Waldner, eine Lanze für die FHNW und die PH brechen. Was Regula Waldner gesagt hatte, sollte nicht im Raum stehen gelassen werden. Es ist heute nicht mehr so, dass die PH gänzlich praxisfern ist. Das war einmal. Heute gibt es die Praxisschulen mit Praxislehrpersonen, und die Studierenden sind verpflichtet, ein Praktikum zu absolvieren. Es gibt zudem zwei neue Studiengänge. Demnächst wird ein berufs begleitender Studiengang eingeführt, der den Studierenden ermöglicht, bis zu 50 % begleitend zum Studium zu arbeiten. Entsprechend dauert das Studium ein Jahr länger. Zudem gibt es ein Studiengang für Quereinsteigende. So schlecht wie dargestellt sind FHNW und PH bezüglich Praxisbezug also nicht.

Klaus Kirchmayr sei darauf hingewiesen, dass noch ein Staatsvertrag zu berücksichtigen ist. Gemäss diesem steht es dem Kanton nicht zu, dieses im Leistungsauftrag zu regeln. Das wird man noch ausdiskutieren müssen. Sie ist in diesem Gremium zwar nur einige von vier, hat aber – so scheint ihr – eine grosse Überzeugungskraft und wird sich stets für mehr Praxisnähe in der PH einsetzen.

Fredy Dinkel (Grüne) hat als nebenamtlicher Dozent an der FH für Technik und der FH für Life Sciences mit der PH eigentlich keine Erfahrung. Er hat sich deshalb wahnsinnig darüber gefreut, dass Christine Frey die Ausweitung des Modells auf die gesamte FHNW angeregt hatte. In den letzten 25 Jahren doziert er zwischen 20 und 40 % und hat in der Zeit ein Auf und Ab erlebt. Teilweise waren die Leute aus der Praxis sehr gefragt, es gab aber auch eine Phase, in der die Schule akademischer sein wollte. Die FH sollte sich jedoch nicht mit der ETH messen und möglichst viel publizieren, sondern möglichst nahe bei der Praxis sein. Es wäre total wichtig, in diese Richtung zu steuern und es ist ungeheuer erstaunlich, dass dies kein Muss ist. Aus dem Grund würde Fredy Dinkel eine Lanze für die Motion brechen. Natürlich gibt es noch Dinge zu klären und abzuwägen, man kann nicht ohne Weiteres etwas reinschreiben. Es wäre aber überflüssig jetzt noch zu prüfen und berichten, denn eigentlich ist klar, was zu machen ist.

://: Mit 61:17 Stimmen bei 3 Enthaltungen wird die Motion überwiesen.
